Im Westen nichts neues?

Autor(en): **Omikron**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **50 (1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 2 50. Jahrgang

Aarau, Februar 1967

400
Sie lesen in dieser Nummer...

Endstation Harmagedon

Die Bedeutung der Freiheitskriege für
das Schicksal der Juden
in Deutschland

Unsicherheit sogar in der
katholischen Dogmatik

Spellman und die Schweizer
Katholiken

Freigeistige Gefangenenbetreuung

Kardinal Spellmans «christlicher» Krieg!

Um die Weihnachtszeit, da von den Kanzeln aller christlichen Kirchen die Botschaft «... und Friede auf Erden» verkündet wurde, kam vom Himmel hoch, d. h. einem Flugzeug entsteigend der Primas der amerikanischen Katholiken, der New-Yorker Kardinal Spellman in einem amerikanischen Militärcamp in Vietnam an, um dort und in Saigon Weihnachtspredigten abzulassen, Pressekonferenzen abzuhalten und Interviews zu geben. Ausgerechnet an Weihnachten trieb er massive Kriegshetze, redete wie weiland die deutschen Nazis vom «Endsieg» und bezeichnete den imperialistischen Raubkrieg der USA in Vietnam mit all seinen unsagbaren Grausamkeiten, den Bombenabwürfen auf friedliche Wohnstätten, der Abschachtung wehrloser Frauen und Kinder, den Folterungen gefangener Vietcong als «christlichen Krieg». Im Namen des Christentums, das einmal die Menschen lehrte «Du sollst nicht töten», soll also nach dem Willen des grossmächtigen, mit dem kolonialistischen Ausbeuterkapital auf Gedeih und Verderb verbündeten katholischen Kirchenfürsten bis zum Endsieg weiter gebombt und gemordet werden. Die ganze Welt fühlte sich von diesen Worten des Kardinals Spellman skandalisiert, überall gab die Presse ihrer Empörung Ausdruck, wenn auch bei uns und anderswo die den Amerikanern hörigen Zeitungen sozusagen

mildernde Umstände für den kriegswütigen Napalmkardinal geltend machen wollten. Er sei eben der oberste Feldprediger der katholischen Soldaten im amerikanischen Invasionsheer und hätte ihnen «Trostreiches» sagen müssen. Er musste nicht. Kein Mensch hat ihn gezwungen, nach Saigon zu fliegen. Die Empörung war auch in betont katholischen Kreisen zu verspüren, die begriffen, wie peinlich und kompromittierend für den Katholizismus solche Redensarten katholischer Kirchenfürsten sind, zumal ja auch in Nordvietnam Katholiken leben und am Weihnachtstag in Hanoi ihren Weihnachtsgottesdienst abhalten konnten. Gerechterweise muss vermerkt werden, dass Papst Paul VI., der kurz zuvor bezüglich des Vietnamkrieges eine Friedensmahnung an die kämpfenden Parteien gerichtet hatte, den christlichen Napalmkriegskardinal sofort desavouiert hat. Aus dem Vatikan kam sehr schnell die kühle Bemerkung, welche Politik als christlich anzusprechen sei, bestimme der Papst allein. Paul VI. weiss genau, wie es um die katholische Kirche steht. In den aufgeklärten Industrieländern verliert sie täglich Boden, und sie geht einer düsteren Zukunft entgegen, wenn es ihr nicht gelingt, bei der noch mit einem primitiveren Weltbild ausgestatteten Bevölkerung der Entwicklungsländer neue Schäflein zu gewinnen. Auf die vom Vatikan nachdrück-

lich geförderten diesbezüglichen Bemühungen aber wirkt das Geschwafel des Napalmkardinals wie das Herumtrampeln eines Elefanten in einem Porzellanladen. Zu mehr als dieser Desavouierung dürfte es kaum reichen. Kirchliche Zuchtmittel wie für einen kleinen Priester, der mit dem Sozialismus sympathisiert und prompt in einem Kloster versenkt wird, sind hier nicht zu erwarten. Dafür ist Spellman als der Repräsentant der wohlhabenden Katholiken Amerikas, die Jahr für Jahr eine erkleckliche Menge Geld nach Rom senden, dem Vatikan zu unentbehrlich. Es gibt moralische Grundsätze des Christentums, und es gibt den Peterspfennig. Die einfache Desavouierung ist der diplomatische Mittelweg, den der schlaue Paul VI. zwischen dem totalen Schweigen der Piusse, des XI. wie des XII., zu den profaschistischen Hetzreden seiner Prälaten und der verdienten Züchtigung des Napalmkardinals gefunden hat. Aber schlaue Diplomatie überzeugt heute nicht mehr. Entscheidendes hat sich eben in Rom allen Konzilien und Reformen zum Trotz nicht geändert, das Geld hat noch immer den Vorrang vor dem Frieden.

Walter Gyssling

Im Westen – nichts Neues?

Mit dem etwas weit ausgreifenden Begriff «Westen» meinen wir für heute unser Nachbarland Frankreich. «Neues» ist ein wertneutraler Begriff, das Neue kann erfreulich oder unerfreulich sein. Beschränken wir uns auf das Erfreuliche, wenigstens auf das

Die Behauptung, es gebe Worte ganz anderer Ordnung, die als Offenbarung nur hinzunehmen seien, kann nicht anerkannt werden, insofern als die Worte doch Worte in menschlicher Sprache sind, etwas meinen, daher verstehbar sein müssen.

Karl Jaspers in dem Aufsatz «Der philosophische Glaube angesichts der christlichen Offenbarung» S. 91.

für uns Erfreuliche. Einige wenige Hinweise müssen genügen:

1. Unsere Bruder-Organisation in Frankreich, die Union Rationaliste (= UR) ist zwar nicht neu; seit Jahrzehnten ist sie schon an der Arbeit. Aber jeden Monat immer wieder neu ist uns in der Schweiz die Freude an ihren monatlichen Berichten; die Freude an der zähen Energie, mit der die UR der raison und dem raisonnement, der klaren Vernunft also und dem wissenschaftlichen Denken, zum Durchbruch verhelfen will; immer wieder neu ist unsere Freude an der willensstarken Leitung, die vorübergehende Enttäuschungen und Ermüdungserscheinungen tapfer überwindet; unsere Freude an dem ungebrochenen Willen, der die gegnerische Irratio immer wieder zur Rede und, wo nötig, an den Pranger stellt.

2. Gelegentlich befürchten wir, dass in diesem Abwehrkampf die Ratio, das vernünftige Denken also, überschätzt wird und dass diese Ueberschätzung in Irrtümer hineinführt. Im französischen Denken spielt der Kult der Vernunft, des raisonnement, immer noch eine starke Rolle, nicht nur während der stürmischen Tage der Revolution, sondern auch im täglichen Leben und in der Geistesgeschichte. Hier gilt immer noch die Lehre:

Aimez donc la raison! Que toujours vos écrits empruntent d'elle seule et leur lustre et leur prix!

Aber die gescheiterten Franzosen wissen ganz gut, dass in der Auseinandersetzung mit dem Christenglauben die raison nicht das letzte Wort hat, sondern die Seinsfrage, der Gegensatz also zwischen dem realen Sein und der bloss menschlichen Einbildung. Dass das raisonnement nur das zweitletzte Wort hat, zeigt sich schon in der unbestreitbaren Tatsache, dass ja auch der christlich gebundene Gegner in seinen gelehrten Schriften und in seiner Apologetik immer wieder das raisonnement für seine christliche Sache verwendet. Der wesentliche Vorzug der Ratio liegt darin, dass sie sich auf einer möglichst objektiven Einsicht in das reale Geschehen, auf der wissenschaftlichen Erkenntnis also, aufbaut und nicht auf dem phantastischen Wunschdenken des Menschen. Das alles sehen die Franzosen wohl ein und wissen daher, wo der eigentliche Wert der Ratio liegt. Der berühmte Gelehrte Paul Langevin, einer

Eine kleine Geschichte

Der Schutzengel hatte seine Sache gut gemacht, das Kind sorglich begleitet, wo weit und breit keine Gefahr bestand, wohl fünf Jahre lang. Eines Abends aber, als der Schutzengel an nichts Böses, überhaupt an nichts dachte, rannte das Kind hinter einem parkierten Auto hervor in die Fahrbahn eines daherkommenden, wurde in die Luft, dann zu Boden geschleudert, wo es übel zugerichtet tot liegen blieb. Man denke sich den Schrecken des Schutzengels, der im Augenblick gar nicht begriff, was geschehen war, und, als er's erfasste, an die Folgen dachte, die der Unglücksfall für ihn haben könnte. Er durfte gewiss nicht mehr vor den Augen des lieben Gottes erscheinen!

Da fiel ihm zufälligerweise die irdische Uebersetzung einer himmlischen Mitteilung in die Hände, welche lautete, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen habe, den Eltern das inniggeliebte Kind durch einen tragischen Unglücksfall zu entreissen und es zu den Scharen der Engel zurückzuberufen.

Wie leicht wurde es da dem Schutzengel ums Herz. Ja, er war sogar stolz darauf, dabei gewesen zu sein, als etwas geschah, das Gott dem Allmächtigen **gefallen** hatte. Vielleicht hatte gar ein Lächeln seine Lippen umspielt! E. Br.

der Führer und der früheren Präsidenten der UR, spricht das deutlich genug aus. Er schreibt, nach unserer eigenen Uebersetzung: «Es ist die Aufgabe der schon vor Jahrtausenden begonnenen Wissenschaft, eine immer genauere und bessere Anpassung unserer Geistesarbeit an die Realität zu verfolgen, ein immer besseres, immer zuverlässigeres Bild der Welt aufzubauen, der Welt, die uns alle umgibt, der wir angehören; einmal und zuerst, um diese reale Welt überhaupt zu verstehen; dann aber auch, um vom blossen Verstehen überzugehen zur Voraussicht und dann auch zur Aktion in dieser realen Welt.» Die Realität unserer Diesseitswelt und das auf dieser Realität sich aufbauende wissenschaftliche Weltbild – das sind die zuverlässigsten Fundamente und Argumente in unserem Kampf gegen die phantastischen Wahrheitsansprüche des Christenglaubens.

3. Eben vernehmen wir, dass die UR noch gegen Ende 1966 mit der Herausgabe einer neuen Zeitschrift, der Vierteljahrsschrift «Raison présente» begonnen hat; einer dritten Zeitschrift also neben den bereits bestehenden und gut eingeführten beiden anderen Zeitschriften «Le courrier rationaliste» und «Les cahiers rationalistes». Wir beglückwünschen unsere französische Nachbarorganisation zu diesem Mut, zu dieser Energie und wünschen ihr von uns aus einen vollen, einen durchschlagenden Erfolg.

4. 1967 bringt für ganz Frankreich die Erneuerung des Parlaments; die Wahlen sind für den Monat März vorgesehen und vielleicht bereits vollzogen, wenn diese Zeilen im Druck erschei-

nen. Ein linker Flügel, der die Wähler von der bürgerlichen Mitte aus über die Sozialisten bis in die kommunistische Partei hinein umfasst, hat sich in langwierigen Debatten und schweren Kämpfen gebildet. Kann sich diese Linke im Wahlkampf durchsetzen, so kann das eventuell zur Wiederholung eines Front populaire führen. Kommt es wirklich zu dieser Lösung, so sind auch für den französischen rationalisme hellere Tage und bessere Entwicklungsmöglichkeiten für die französischen, konfessionell nicht gebundenen Staatsschulen zu erwarten – und das wäre dann für den Westen, für unseren westlichen Nachbarn dasjenige Neue, das wir für das erfreulichste halten. Es wäre die wohlverdiente Krönung aller der Anstrengungen der UR und ihres unentwegten Kampfes für die Stärkung der menschlichen Ratio, für das wissenschaftliche, für ein objektives, unbestechliches und realitätsgebundenes Denken. Omikron

Endstation – Harmagedon!

I
«Endstation Sehnsucht!» – so nannte sich das anspruchslose szenische Gebilde, das da vor einigen Jahren über die Bretter unserer Bühnen und auch über die Leinwand lief. Den Begriff der «Endstation» können wir gut gebrauchen, holen ihn deswegen zu uns herüber; gemeint ist der Ziel- und Schlusspunkt, auf den hin alles Geschehen ausgerichtet ist, auf das hin der Strom des Geschehens wie auf